

Dortmunder Zeitung

397

Erste Ausgabe täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 M. 25 S.

verbunden

mit dem

Insertions-Gebühren
die einspaltige Zeile oder deren
20 S.

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Nr. 357.

Freitag, den 30. Dezember 1881.

54. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1882 tritt die „Dortmunder Zeitung“ in ihren fünfundsünfzigsten Jahrgang. Wie in all diesen Jahren wird sie auch in der Zukunft stets entschieden den liberalen Gedanken vertreten und in völliger Unabhängigkeit nach jeder Seite hin die Dinge in freisinnigster Weise behandeln. Die „Dortmunder Zeitung“ ist weitaus das verbreitetste Blatt Westfalen's, das nicht allein im Stadt- und Landkreise Dortmund fast Haus für Haus gelesen wird, sondern auch in zahlreichen Exemplaren weit über seinen engeren Bezirk hinauskommt.

Wir werden uns bemühen, die wichtigsten politischen, provinziellen, lokalen und Handelsnachrichten so interessant als möglich zu bringen und namentlich Sorge tragen, die Reichstags- und Landtags-Verhandlungen in größtmöglicher Ausführlichkeit zu veröffentlichen, wie auch immer mehr für spannendes, gebiegenes Feuilleton zu sorgen. Unsere landwirtschaftliche Beilage bringt für Stadt und Land stets wertvolles Material.

Die hohe, stets wachsende Auflage der „Dortmunder Zeitung“ macht sie zum wirksamsten Anzeigen-Organ der ganzen Gegend.

Die Bedeutung unserer Zeitung ist jetzt wieder dadurch anerkannt, daß gerichtlicherseits beschlossen ist, die Eintragungen im Firmen- und Handels-Register vom nächsten Jahre ab hier am Platze durch die „Dortmunder Zeitung“ zu erlassen.

Dortmund, im Dezember 1881.

Die Expedition der „Dortmunder Zeitung“.
C. L. Krüger.

Deutschland.

Berlin, 27. Dez. [Die Berufung von der Strafkammer.] Die gegenwärtig gemachten Anstrengungen zur Herstellung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern dürften, so viel auch dafür spricht, zur Zeit auf einen Erfolg nicht zu rechnen haben, da, wie man hört, in maßgebenden juristischen Kreisen keine rechte Bereitschaft für eine Aenderung vorhanden sein soll, man dort vielmehr erst auf Einsammeln weiterer Erfahrungen bedacht wäre. Auch wird hinzugefügt, daß die Einführung der bestehenden, jetzt angefochtenen Einrichtung auf reifen Erwägungen beruht habe und man beabsichtige gewesen sei, den Vollzug der Strafe nicht zu lange nach deren Verhängung auszufragen. Diese Nachricht ist recht bedauerlich, denn Unschärfe ist, namentlich im praktischen Leben, nirgends zu finden und unser Richterstand wird sie, gerade weil er so vortrefflich und einseitig ist, am meisten von sich abweisen. Ein Angeklagter aber, namentlich wenn er ein waderer, durchaus tüchtig tüchtiger Mann ist, wird, namentlich wenn er zum ersten Male mit dem Gerichte zu thun hat, leicht gerade im Bewußtsein seiner Lauterkeit etwas vernachlässigen, von dem er nachher einsehen, daß es zu seiner Verteidigung unumgänglich nötig

war. Der raschere Vollzug der Strafe kann aber keinen Trost geben für eine einzige Verurteilung eines Unschuldigen. (Red. d. „Dortm. Zeit.“)

[Königliche Bediente.] Die „Bos. Zeit.“ schreibt: Die absonderliche Theorie, welche der Minister v. Bülow über den Reichstag aufgestellt hat über die Pflichten, welche die Beamten gegen die Regierung zu erfüllen haben sollen, sobald es sich um die Unterthänigkeit der letzteren im Wahlkampf handelt, entspricht auch nur entfernt wieder der bestehenden Gesetzgebung nach dem Wesen des konstitutionellen Staates. Sie ist vielmehr nichts weiter als eine ungezügeltere Wiederholung veralteter Anschauungen von dem Verhältnisse des Königs zu seinen „Bedienten“, welche sogar der absolute Monarch schon seit mehreren Generationen aufgegeben hatte. Um dies zu begreifen, muß man sich in frühere Zeiten zurückversetzen im Stande sein. Ursprünglich sind alle Beamten nur „königliche Bediente“ gewesen, und man hat sie sogar, solange die Idee des Staates noch nicht zur Herrschaft gelangt war, die erst von Friedrich d. Gr. bei uns theoretisch proklamiert und an seiner eigenen Person verwirklicht wurde, so lange vielmehr das Land nur als Privatbesitz des Fürsten betrachtet und behandelt wurde, sogar mit dem spezifischen Namen „königliche Bediente“ bezeichnet. Nachdem die Idee des Staates dann später immer mehr geltend gemacht wurde, blieb jene Bezeichnung noch lange im Gebrauch und man unterschied sogar scharf zwischen „königlichen Bedienten“ und Beamten. Den letzteren Titel führten die Träger der großen Domänenämter. Das Domänenamt, welches der Pächter zugleich mit den daranhängenden obrigkeitlichen Funktionen vermalet, gab ihm den Titel „Beamter“, während die im unmittelbaren Dienst des Fürsten, später des Staates stehenden Beamten nur „königliche Bediente“ oder „königliche Bediente“ blieben. Dieser Sprachgebrauch ist erst mit dem Umschwunge erfolgt, welcher durch die französischen Kriege in den Anschauungen fast gewaltthätig — in der Theorie war er lange vorbereitet und das Allgemeine Landrecht spricht schon promissio von Staatsbedienten und königlichen Bedienten — hervorgerufen wurde. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. haben praktisch ihre Bediente betrachtet und die Bediente waren in jener Zeit in der That insbesondere dem Landesherren gegenüber nahezu rechtlos und in zahlreichen Fällen ist diese vollkommene Rechtlosigkeit praktisch zur Geltung gekommen. Daß selbst Friedrich d. Gr., obgleich er den Begriff des Staates und des Staatsbedienten scharf genug erkannt hatte und sogar den Landesherren persönlich nur als den „ersten Diener des Staates“ gelten ließ, doch das Verhältnis zwischen dem Beamten und dem Landesherren nur in dem altgebrachten Sinne aufstellte und selbst dem Richterstand gegenüber handhabte, ist bekannt genug und gehört zu jenen Anomalien, welche sich stets in Uebergangszeiten zwischen der Theorie und der Praxis herausstellen pflegen. Der eigentliche theoretische Umschwung vollzog sich erst unter seinem Nachfolger, und dann mußte die Praxis wohl nachfolgen, nachdem die Theorie in dem allgemeinen Landrecht die gesetzliche Sanction erhalten hatte. Wie gewöhnlich gab es an sich nicht erheblicher Fall zu diesem Umschwunge den Anstoß. Tugend ein entlassener Beamter hatte bei dem damaligen höchsten Verwaltungsgericht, der Oberrevisionsdeputation, Klage darüber erhoben. Darüber entpinn sich eine Korrespondenz zwischen dem Generaldirektorium und dem Großkanzler v. Karmier über die Frage, ob „ein königlicher Bedienter“ nach preussischem Herkommen ohne weiteres

ohne Grund entlassen werden dürfe oder nicht. Gerade damals oder kurz vorher hatte der jüngere Moser die These aufgestellt, daß der Beamte nicht Diener des Fürsten sondern des Staates sei und sich ungerechten und schädlichen Befehlen widersetzen müsse. Der preussische Richterstand war damals aus Männern von geradezu idealer Unabhängigkeit der Gesinnung und Unergründlichkeit erfüllt. Man wird es immer Friedrich d. Gr. als ein unvergängliches Verdienst um die ideale Kultur seines Staates anrechnen müssen, daß er selbst diesen Geist großgezogen hat, im allgemeinen durch die ein ganzes Menschenalter hindurch fortgesetzte Bearbeitung eines Allgem. Gesetzbuches, im besonderen aber durch die zahlreichen Reglemente, welche er für diese Arbeit zur Richtschnur gegeben hat. Der Großkanzler v. Karmier nahm die Sache im allgemeinen öffentlichen Interesse näher auf. Er legte die Frage der Gesetz-Kommission vor, welche noch an der Revision des Allgemeinen Gesetzbuches arbeitete. Die Gesetz-Kommission aber stellte ganz entschieden in Abrede, daß das Verhältnis des Beamten zum Staate „mit den Rechten der Herrschaften und Diensthofen gleichgeachtet werden“ dürfe, „indem Diensthofen sich nur auf Zeit vermieten“. Das Konklusum der Gesetz-Kommission ist vom 16. März 1787, also aus dem ersten Regierungsjahre Friedrich Wilhelm II. datiert und wurde demnach im geheimen (Staatsministerium) begutachtet. In diesem Sinne wurde im vorliegenden Falle die Ober-Revisions-Deputation auf ihre Anfrage beschieden. Bald darauf aber geriet der Minister v. Arnim in einen Konflikt mit einem Beamten, in welchem ihm jener Befehl des Staatsrats unannehmlich wurde. Da derselbe dem Könige nicht zur Befriedigung unterbreitet war, so legte er ein in dieser Sache vom Kammergericht zu Gunsten des Beamten gefälltes Urteil dem Könige, sich darüber beschwerend, vor. Friedrich Wilhelm II. war nicht geneigt, die neue Theorie zu akzeptieren. In einer Kabinetts-Ordnung vom 31. März 1790 wurde der Großkanzler v. Karmier ziemlich hart angefaßt. Der König hielt ihm vor: „so gut Ihr Eure Bedienten ohne Prozeß verabschieden könnt, ebenso müßt es mir doch wohl erlaubt sein.“ Nichtsdestoweniger hielt es der Minister v. Arnim für gut, sich mit dem zu entlassenden Beamten in Güte zu vergleichen, so daß dieser seine Klage zurücknahm. So stand diese Frage, wie sich das Verhältnis der Beamten zur Person des Königs stellen sollte, formell noch unentschieden da. Aber die Entscheidung erfolgte unmittelbar nachher, und es ist merkwürdig zu sehen, welche Macht dabei von den geläuterten Ideen der Zeit ausgeht wurde, eine Macht, welche dem aufgeklärten Despotismus des vorigen Jahrhunderts am Schluß desselben zur Ehre gereicht, wenn auch die Grundzüge des Rechtsstaates dabei noch nicht vollständig durchdrungen. Während der Streit des Großkanzlers mit dem die alte Theorie vertretenden Minister v. Arnim noch im Gange war, legte der Großkanzler die Schlusspredikation der noch rückständigen Teile des allgemeinen Gesetzbuches dem Könige vor. Unter den acht Punkten, über welche die Entscheidung des Königs eingeholt wurde, befand sich auch die Frage über die Abfertigung der Beamten, welche der Großkanzler für die richterliche Entscheidung reklamierte. Der König gab nun freilich, wie schon an Wöllners Bericht, der Idee seines Justizministers einen Refus. Aber derselbe König, welcher am 31. März 1790 noch die alte Theorie von der Bedientenstellung der Beamten proklamiert hatte, milderte sie in der Kabinetts-Ordnung vom 21. Dezember desselben Jahres dahin, daß kein Beamter entlassen werden dürfe, ohne daß der gesamte Staatsrat (das Staatsministerium) darüber befunden und zwar in Beziehung auf „die Unterbedienten und

kleinen Bedienten“ entschieden habe, während „in Abfertigung Räte und anderer Staatsbedienten“ Staatsrat votiren und die Entscheidung des Königs holen sollte. Somit waren die Grundzüge über Stellung der nummernigen „Staatsbedienten“ festgelegt und sanktioniert, welche das allgemeine Landrecht enthält. Die „königlichen Bedienten“ der alten Zeit, „Diener des Königs“ des Herrn v. Bülow waren verschwunden. Die Staatsbedienten und Staatsbeamten waren an ihre Stelle getreten. Eine neue Zeit trat ihre Rechte.

[Erweiterung der Ferienkolonien.] Die glückliche Schlichtung, welche der Streit über die beste der Ferienunterbringung armer, schwächlicher Kinder auf der Berliner November-Zusammenkunft erfahren hat, dank insbesondere der Leitung des Staatsministers A. D. Falk, richtet die Blicke der Unternehmungen in unseren größeren Städten ohne weitere Weirung vorwärts. Anstatt sich über Familienpflege oder Anstellung größerer geschlossener Scharen unter Bezugnahme der Köpfe zu gebücken, werden sie vielmehr bald an den meisten Orten beide Methoden miteinander brauchen, um jedem Bedürfnis gerecht zu werden; und werden dafür das ganze System der jungen sozialen Wohlfahrt weiter auszubilden trachten, um sie niemanden vorzuenthalten, sondern allen so nachhaltig wie möglich auszuüben zu lassen. In erster Hinsicht ist unabweisbar noch viel zu thun. Eine einzige Stadt dürfte sich rühmen können, in Hamburg oder Berlin oder Frankfurt a. M. nicht, in Gesundheits-Sommerfrische auf Publikums Kosten die Kinder zu unterwerfen, deren Körperzustand in Familienlage nach derselben verlangt. Ueberall nicht die Beschränkung der Mittel noch, eine notgedrungen nicht freiwillige Auswahl zu treffen. Dann aber wie viele selbst der größeren Städte stehen noch im ersten Schritte auf dieser freilich ja auch erst 15 oder 6 Jahren in Deutschland und der Schweiz getretenen Bahn! In beiderlei Richtung wird es zu Verallgemeinerung dieser vortrefflichen Institutionen kommen, wenn die Kosten unter die anfängliche hohe Ausgabe der meisten Orte hinausgedrückt werden können. Bisher stand in dieser Beziehung die Familienpflege oben- oder unten, wie man will: Bremen z. B. kostet das Kind durchschnittlich 1 vierteljährlicher Dauer der Ferien nur 15—20 Mark aber berichtet Herrar Dion (Büro) in der Wochenchrift „Nordwest“, in Bern habe man es durch Einführung der Selbstbelästigung der Kolonien das gebracht, daß auch 10 bis 12 Mark im Durchschnitt nur 22 Frs. erfordere, allerdings bloß für zwei Tage statt vierundzwanzig. Man sieht aber hier doch, daß beide Methoden einer beträchtlichen Vermehrung fähig sind. Wird dabei nichts wesentlich geopfert, so ist es gewiß erwünscht, auf solche Weise die Zahl der Kinder, welchen eine solche Wohlfahrt erwiesen werden soll, vermehren zu können; und auch in den Gesichtskreis kleinerer, minder wohlhabender oder minder freigeiger Städte nicht damit diese seltsame Neuerung. Eine andere beachtenswerte Erweiterung hat das Bremer Komitee kürzlich ins Auge gefaßt: Es will sich Frauen zuschließen, deren Aufgabe sein soll die Kleinen vor und nach ihrer Auslieferung auf Sommerfrische in obacht zu nehmen. Vorher handelt es sich um die oft von den Komitees als solches, weil es nicht alle Kinder gleichmäßig betrifft und weil es zu besonderer Almosen-Jagd verführen könnte, sich besser stellt. Nachher gilt es, die fortwährende Wirkung der Anstalten im Freien, während der Schulzeit und in Elternhause zu verfolgen. Dieses kann Besuche

§ Der Onkel.

Wie ist mein Onkel so bunt geschmückt
Mit all den schönen Weibschmücken,
Mein Onkel ist wirklich ganz entzückt,
Daß all so lieb der Onkel haben.
Wie reizend die Buntstücken sind,
Die schickst wohl Mädchen aus der Ferne.
Wie aufmerksam! das liebe Kind
Hat ihren Onkel wirklich gerne.
Und dieses Buch mit Goldschmuck hier,
— Ach glaube gar, es sind Gedichte —
Wah! die kommen wohl von ihr,
Wie hübscher Zug von meiner Nichte!
Sieh da, ein Stuch mit goldenem Knopf,
Ein Schlafrock aus mit rotem Kragen,
Und noch dazu ein Meeresschaumtopf
Mit echtem Silber gar beschlagen.
Wie mich das alles freut! Ist wahr!
Nur will mir eins nicht recht befallen:
Das ist, daß selber nach Neujaht
Der Onkel ruft die Kost zu tragen.
Rudwig Hinterding.

Prinzessin Schne.

Roman von M. Widdern.

16) Wie schwer es, selbst bei dem redlichsten Willen und dem begiehungstüchtigen Können in den meisten Fällen für eine Frau ist, sich selbstständig zu machen, das sollte Emmy in den nächsten Tagen immer mehr erfahren. Zwar waren auf ihre Annonce hin wirklich verschiedene Briefe eingelaufen, Adressen reicher Bürgerfamilien, aber als sie sich ihnen vorstellte, sah man ihr nur mit ungläubigem Achseln über ihre Fähigkeit in das blaße Gesicht: „Du jung, mein Fräulein, viel zu jung, um unseren Kindern Respekt einzuflohen!“ — Das war die Antwort und dabei blieb es.

Was nun? Eine namenlose Angst machte ihr das Herz beinahe stillstehen, dabei sah sie, wie der Notgroßen, der ihr nach Verkauf ihres Habes und Guts, nachdem sie alle Schulden bezahlt hatte, geliebten, von Tag zu Tag immer mehr zusammenschmolz — Geld mußte also auf irgend eine Weise erworben werden; mit dem Unterrichtgeben war es nichts, nun, so wollte sie es mit Handarbeiten versuchen, sie hatte ja so viel Fertigkeit darin erlangt. Da es gerade nach dem Essen war, zu einer Tageszeit, in der Frau Ra-

tinka regelmäßig ihr Schläfchen hielt, bereitete sie sich eilends zum Ausgang, und den Schleier fest um die Augen ziehend, an denen die heimlich geweinten Thränen ihre Spuren gelassen, eilte sie aus dem Hause.

Diesmal sah sie sich nicht getäuscht. Frau Hermes, die Besitzerin eines Geschäftes, aus welchem sie in besseren Tagen ihren Bedarf entnommen, war eine gute brave Natur und sehr gern bereit zu helfen, wo sie nur vermochte.

Endlich ein Lichtpunkt! Mit strahlendem Lächeln hatte das junge Mädchen den Laden verlassen, wo die Mutter bereits mit dem Kaffee, den heute die alte Köchin ihr serviert hatte, auf sie wartete und nun begierig darnach forschte, wo ihr Tochterden denn gewesen.

Und Emmy erzählte ohne Anstand, was sie unternommen, aber wie erschrocken sie, als sie das Gesicht der Mutter sah erlebten sah und sich ein schmerzliches Stöhnen über ihre Lippen rang: „Diese Schmach!“ rief Frau Ratinka dann — „die letzte Wollung — eine Arbeiterin!“

Einen Moment hatte es um die Lippen des jungen Mädchens gequält, aber sie bezwang sich wieder, und ohne ein einziges Wort, freilich mit unterdrücktem Unmut in ihren Zügen, nahm sie ruhig den langen Frühjahrs- Umhang von der Schulter, löste sich das Gürtchen vom Kopf und ging mit dem mitgebrachten Pack in die entfernte Fernstraße. Dort sah sie die Umhüllung, Seide, Wolle und Perlen fielen ihr entgegen, Muller und Broderarbeiten. Sie wählte zuerst das leichteste, je mehr sie in Uebung kam, um so größere Schwierigkeiten ließen sich ja überwinden.

Frau Ratinka hatte inzwischen wohl bejammert eingesehen, wie wehe sie ihrem Kinde gethan, und schnell ihren Platz hinter dem Kaffeetisch verlassend, trat sie an Emmys Seite und indem sie beide Arme um ihren Hals schlang, küßte sie nur das eine Wort: „Vergiß!“

Das genügte aber vollkommen, um die alte Eindrücke wiederherzustellen, und als die Mutter jetzt gar eigenhändig den Kaffee für ihren Liebling zurecht machte, da war das brave Kind so voll Dankbarkeit, als hätte sie ein beliebendes Wort von diesen Lippen getroffen.

Arme Wesen, die ihre Existenz von der Hände Arbeit abhängig gemacht sehen! Mit welchem rastlosen

Eifer arbeitete Emmy, wie früh sah sie schon in ihrer Fernstraße und wie spät vor der Lampe, bis tief in die Nacht hinein, und doch verdiente sie so wenig, daß es sie in tödlicher Angst fast überfiel, wenn sie der nahestehenden Zeit gedachte, in der sie von diesem Erwerb allein mit ihrer Mutter werden leben müssen, dabei mußte sie in Zukunft noch die Wirtschaft selbst beordern und hatte auch schon der alten Köchin, die gar nicht mehr mit in das neue Logis zog, all ihre Rundgriffe obgeliefert. Aber was das schlimmste war, die Gesundheit der Mutter schwankte erheblich, und wurde sie ernstlich krank, so zog unfehlbar das Elend in dies Witwenstübchen. Das arme Mädchen war der Verzweiflung nahe, sie hatte den früheren Hausarzt der Familie v. Räte gezogen, und der alte Herr verschrieb der Leidenden teure Medikamente und zur Stärkung den besten Ungarnwein.

Das war wie Hohn! Einen Moment dachte Emmy daran, ihren Vormund um Hilfe anzugehen, aber der Präsident befürchtete sich so wenig um sein Mädel, daß sie nicht den Mut hatte, sich an ihn zu wenden. So in trauriges Schicksal verloren, es war noch früh am Morgen und die Sonne eben erst aufgegangen, stand sie vor ihrem Spiegel und ordnete sich das prächtige Haar, das wie ein dichter, glänzender Schleier beinahe bis zu den Füßen niederfiel. Da wurde es plötzlich freudig auf in den großen braunen Augen. Wie seine Schwere wiegend hob sie mit beiden Händen diesen köstlichen Schmuck; sie lächelte: „Das repräsentiert noch ein kleines Kapital“, küßte sie. „Und was ist es denn weiter, die augenscheinliche Mode kommt mir ja so flatternd, ich trage eben von nun an mein Haar kurz geschnitten und gelockt — auch an Zeit spare ich, diese langen Flechten kosten mich täglich eine gute halbe Stunde — die Hauptsache aber ist — für mein Mädelchen kann gefordert werden!“

Und ohne zu zögern, ohne das geringste Bedauern griff sie entschlossen nach der Scheere, schnitt schnell in das schöne braune Haar und eine Minute später lagen die schweren Flechten auf der Konsole. Die neue Frisur war bald gemacht und die kurzen Locken standen dem feinen unschuldigen Gesicht gewiß efensof, wie die herabfallenden langen Locken; Emmy sah eigentlich noch hübscher aus als sonst, vielleicht würde sie sogar ein wenig köstlich erscheinen sein, wenn die traurigen Augen nicht gewesen wären, in ihnen lag aber keine Spur von Gefallsucht.

„Mamachen, Du erlaubst wohl, daß ich mich a ein Viertelstündchen entferne, jagte unsere Freundin, als Frau Ratinka endlich erwachte, „ich hab schnell etwas mit Frau Hermes zu besprechen — mir wahr, Du läßt Dir heute von Martha den Roff serviren?“

Sie hatte sich dabei so zu plazieren verstanden, die Mutter hinter den Bett-Vorhängen sie nicht sehen konnte, wußte sie doch, wie sehr Ratinka den Verlust der schönen Haare betrauern und wie befreiend ihre Erscheinung würde, wenn ihre Tochter es verstand, sich mit der herrschenden Mode zu entschuldigen. In dem eleganten Laden des Coiffeurs und Friseuriers Herrn Hagenau war es noch merkwürdiger still heute zu so früher Morgenstunde. Der schüchtern eintretenden Emmy schien das freilich sehr erwünscht, sie wartete gern die Minuten, welche vergingen e die Demoselle aus dem Nebenzimmer kam.

Womit kam ich dem gnädigen Fräulein dienen? Die Höflichkeit des Mädchens verwirrte Emmy. Ach Gott, wenn sie nun ihr Anliegen vortrug, so ganz anders wohl würde man mit ihr sprechen! — Ob sie nicht doch lieber wieder die Flechten nach Haus zurücknahm, dachte sie, und hier irgend eine Kleinigkeit kaufen? Aber die Mutter — der Wein?

Und die schmale zitternde Hand legte das Mädchen auf den Kabinettschrank: „Wären Sie das kaufen?“ fragte sie bis in die Stirne hinauf erstarrt.

Mademoiselle öffnete die Hülle, in die die Flechten geschlagen, — eine Blatt, das Emmy zu Hause an einem ihrer Schulbücher gerissen und auf dem sich ihr tierischen Schriftzüge zeigten. „Welch köstliches Haar! Weiß kaufen wir das“, sagte sie, wenn auch noch immer artig, so doch ganz und gar nicht mehr in jener Devotion, die ihre ersten Worte bewirkte. „I kann Ihnen das ganz gewiß versprechen.“

„Und der Preis?“

„Ja, den freilich hat der Herr Coiffeur immer alle zu bestimmen, welcher jetzt noch schläft, wenn Sie ab morgen oder auch heute noch einmal im Laufe des Tages wieder vorprechen wollen, so könnte ich Ihnen bestimmten Bescheid geben und auch wohl gleich da Geld zahlen, ich werde, wenn Herr Hagenau herun kommt, sofort Ihre Angelegenheit vortragen.“ — „Wom kann ich dienen, mein Herr?“ —

(Fortsetzung folgt.)

dem Biede offenbar weder brachwöhnen noch über-
leben. Es muß sich ihrer vielmehr freuen und wird
ihnen, oder es wird auch für sein Kind die Wohl-
that der Ferienzeit werden, welche, nach annehmen-
dem, aber unter dem Schutze dieser Berechnung eine
einfache, einseitige Frau regelmäßig von Zeit zu
Zeit in die Wohnung, aus welcher ein der Kräftigung
schaffendes Kind hervorgegangen ist, so wird sie nicht
den absehbaren Mangel wahrnehmen, deren Befreiung
ihre dann vielleicht gelingt. So aber würde nicht
das für das in eine Ferienkur genommene einzelne
Kind weiter gefordert, sondern der Gesundheitspflege
der ganzen Familie ein förderlicher, Krankheits- und
Schmerz verdrängender Anstoß mitgeteilt! Die Berliner
Ferienkolonien verdienen ihre Entstehung ja dem dortigen
Verein für häusliche Gesundheitspflege. Es liegt
nicht außerhalb der Möglichkeit, daß anderswo die
Ferienkolonien umgewandelt zu einer geordneten, konstanten
Besorgung der einsichtigeren Glieder der Gesellschaft für
Heiligkeit, gute Luft und Armut führen, sei es auf dem Ver-
wege oder wie sonst. Das wäre dem unfraglich ein
großer Segen mehr für die Gesamtheit!

Berlin, 29. Dez. [Die Grenzen des Beam-
tengehorfams.] Die „N. A. Btg.“ hat bekanntlich
im Wahlbeeinflussungs-Erlass des Grafen Eulenburg
aus dem Jahre 1883 wiederholt zitiert und seine Ein-
schränkung bei allen Neuwahlen in Aussicht gestellt. In
dem Erlass wird unter Verweisung auf den Dienstver-
trag den Beamten auferlegt, bei den Wahlen für die Regie-
rung zu wirken und zu stimmen, während die opposi-
tionelle Haltung mit Strafen bedroht wird. Allein
er dient nicht dem Zweck, sondern blinde Gehorsam, son-
dern schon die alten „Landesverträge“ verlangten
keinen andern als reichs- und landesverfassungsmä-
ßigen Gehorsam, und Johann Jakob Moser, der Vater
der deutschen Staatsrechtswissenschaft, sagt: „Wie aber,
wenn ein Landesherr einem Kollegio, Rat, Beamten,
Offizier u. s. w. etwas befiehlt, davon man weiß, daß
es gegen die Landesverfassung sei? Wer Gott mehr
achtet als Menschen, oder auch nur solchen ein recht
heiliger Mann ist, der lehnt es mit Entschiedenheit
ab, und thut es nicht, sondern leidet lieber darüber,
als er nicht ändern kann.“ Aber man braucht nicht
sich auf Moser zurückzuführen, man kann einen noch
lässigeren Zeugen gegen die Theorie vom unbeding-
tem Gehorsam und von der Tragweite des Amtes
anführen, nämlich die Grundzüge der konstitutionellen
Rechtslehre, welche heute die deutsche Jurisprudenz
trägt. Stahel aber schrieb in einer Rechtsphilosophie:
„Der Unterthan hat zwar
nicht die gleichen Rechte; er darf und muß
den Richter über sein Gewissen, und da muß irgendwo
eine Grenze des Gehorsams und der Willkür
gefunden werden. Sie findet sich auch in der unum-
schrankten Monarchie, wo der Befehl gegen Gottes
Gebot, gegen das allgemeine Gefühl von Recht und
Ehre ist. Aber das Gesetz ausgebildet und als Schranke
des Königs anerkannt, dann werden auch die positiven
Bestimmungen desselben zur Gewissenssache, so daß
ein Wohlgefühler sich zu ihrem Ungehorsam hergeben
kann.“ Also Stahel erklärt selbst den Ungehorsam gegen
den Herrscher für verträglich mit dem Amte, wie
vielmehr nicht den Widerstand gegen den Wunsch einer
wechselnden Regierung? Die Wahl ist nicht nur ein
Recht, sondern eine heilige Gewissenspflicht; ein im-
peratives Mandat für die Beamten einzuführen, heißt ihnen
die Wahlfreiheit nehmen, die Folge davon müßte logisch
die Wahlzwang sein; die Aufhebung des Wahlrechts
der Beamten. Ein großer Teil der Beamten wird
nicht in Ehren als in Geld bezahlt, er muß Ehre
haben, um in seiner gebildeten Lage leben zu können.
Die Erinnerung an jenen unglücklichen Wahlerlass von
1883 ist daher gerade im Interesse der Ehre und des
Ansehens unseres Beamtenstandes schwer zu belegen.
Lebiger muß wiederholt betont werden, daß das
preussische Abgeordnetenhaus den Erlass als eine direkte
Verletzung der Verfassung bezeichnet und rücksichtslos
verurteilt. Es ist interessant, in dem 125. Folioheften
des Bericht der parlamentarischen Untersuchungs-
kommission, d. d. 19. Januar 1884, bei einer Reihe
von exorbitanten Vorkommnissen in der Wahlbewegung
am Rande des Landrats von Puttkamer zu begegnen
und überhaupt Virchow's Wort in durchschlagender
Weise bestätigt zu finden, das Wort vom dem Aufsteigen
der politischen Streber in die höchsten Organe der
Verwaltung.

[Die Arbeiter-Versicherung.] Wir haben den
Zeugnis der „Nordd. Allg. Btg.“ darüber Raum ge-
geben, daß Gambetta mit der Einführung der obliga-
torischen Arbeiterversicherung uns zuvorkommen drohe.
„Wir Deutschen“, meinte das Blatt, „können dem gegen-
über nicht ohne Bitterkeit befehen, denn, daß die Pro-
prietäre dieses großartig gedachten Reformplanes zur Ver-
höhnung der sozialen Gegensätze unserer Zeit dem
einstimmigen deutschen Staatsmanne gebührt, daß aber
Parteilichkeit und Befangenheit in feindlichen Vorurteilen
ein parlamentarischen Gekränke bis heute verhindert
haben und vielleicht noch auf lange verhindern werden,
daß Deutschland zur Herstellung der obligatorischen
Arbeiterversicherung gelangt.“ Die „N. A.“ bemerkt
zu sehr richtig: Um zu zeigen, welche Wirkung ein
solches Gerücht bei vernünftigen Lesern hervorruft, wollen
wir einmal im Sinne der „Nordd. Allg. Btg.“ von
unserem Standpunkte zu dem Gegenstande reden und
nach dem vorliegenden Material uns haltend, unsere Mei-
nung wiedergeben; den eigentlichen Ton der „Nordd.
Allg. Btg.“ zu treffen, fühlen wir uns freilich außer-
stande. Wir fragen also die „Nordd. Allg. Btg.“: „Ist
es nicht betrübend für uns Deutsche, daß man in Frank-
reich zu einem obligatorischen Arbeiter-Unfall-Versiche-
rungs-Gesetz früher zu gelangen scheint, als in Deutsch-
land; obwohl ein solches Gesetz dem deutschen Reichs-
tag nach schwierigen Arbeiten und langen Mühen fertig-
gestellt und beschlossen worden war, aber am Wider-
spruch des Fürsten Bismarck gegen einige für das Wesen
des Gesetzes nicht einmal erhebliche Nebenbestimmungen
scheiterte? Fürwahr, es ist traurig für die Arbeiter,
denn sie auf Verbesserung ihres Loses so lange warten
müssen, bis der deutsche Reichstag einigen Staats-
sozialistischen Liebhabereien des Reichstages sich anbequemt.
Den Arbeitern ist es um Verbesserung ihres Loses, nicht
um Staatsalmanche zu thun. In ihrem Wohle ver-
sündigt sich, wer nicht mit beiden Händen für sie das
Brot nimmt, sobald er es bekommen kann; es vielmehr
zurückweist, weil ihm die Form, in welcher es ge-
boten wird, nicht zusagt! Wer so kleinlich denkt und handelt,
verwirft das Recht, im Namen der Arbeiter die Politik
seines Landes umgestalten zu wollen.“ Wenn wir in
diesem Tone reden wollten, würden wir mit Recht den
Vorwurf einer gefährlichen und besorgenen Polemik auf
uns laden und höher das Gegenteil von dem erreichen,
was wir bezweckten: einen Ausgleich der Gegensätze der
Parteien, damit eine positive Arbeit auf sozialpoliti-
schem Gebiete ermöglicht werde. Im Interesse der
guten Sache läge es entschieden, wenn die freiwillige
Regierungspraxis sich eine andere Sprache angewöhnen
wollte.

Berlin, 29. Dez. [Tagesbericht.] Der „Reichs-
anzeiger“ publiziert folgende Bekanntmachung: „Infolge
einer zwischen der kaiserlich deutschen und der könig-
lich rumänischen Regierung getroffenen Vereinbarung bleiben
der zwischen dem 8. November und Italien geschlossene

Handelsvertrag vom 31. Dezember 1885 und der Schiff-
fahrtskonvention vom 14. Oktober 1887 bis zum
31. Mai 1888 in Kraft v. ö. ö. ö.“ — Die „Btg.“
bringt heute unter der Überschrift: „Zur Verlegung
der kirchlichen Wirren“, mehrere Vorschläge zur Ver-
besserung der kirchlichen Verwaltung. Einmal hält sie die
Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes für zulässig
und rätlich. Die richterliche Kontrolle der Disziplin-
gewalt der Kirche, sowie die Entscheidung in Fällen,
wo es sich um Anerkennung des Amtes handelt, solle
dem obersten Landesgericht oder dem Obergerichtungs-
gericht übertragen werden, je nachdem es sich um ein
Strafverfahren oder lediglich um eine Disziplinarkontrolle
handelt. Die sonstige Wirksamkeit des Gerichtshofes bei
Ausübung des Einpruchsrechtes oder bei der Beaufstich-
tigung der geistlichen Bildungsanstalten könne fortfallen.
Zweitens glaubt die „Btg.“, daß die Angelegenheit zu
weit ausgedehnt sei. „Ist das bei der ersten An-
stellung Angelegenheit und dieselbe wiederholt wer-
den, wenn die provisorische, widerrechtliche Anstellung in
eine definitive verwandelt werde und sobald eine Ver-
setzung stattfindet. Schon bei der ersten Anstellung könne
der Staat prüfen, ob die geistlichen Erfordernisse: In-
digenat, vorchriftsmäßige Ausbildung, absolute Treue-
pflichten u. s. w. vorhanden seien. Würde ein einmal zu-
gelassener Geistlicher wegen ehrenrühriger Handlungen be-
straft, so könne der Staat noch immer nachträglich,
namentlich wenn eine Verletzung in ein anderes Amt
stattfinde, in solchen Ausnahmefällen Einpruch erheben.
Die „Btg.“ meint deshalb, eine einmalige Anweisung genüge.
— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Verschiedene Blätter
müssen viel von den in Rom geschlossenen Verhandlungen
in bezug auf die kirchenpolitische Gesetzgebung zu
erzählen. Wie wir vernehmen, finden solche Verhand-
lungen nicht statt. Allerdings handelt es sich bei den
gegenwärtigen Verhandlungen in Rom nicht um Ge-
setzgebung, sondern lediglich um Personenfragen.“
Damit stimmt auch überein, was der „Germania“ aus
Rom von ihrem dortigen Korrespondenten geschrieben
wird: „Ueber die hier vom preussischen Unterstaats-
sekretär Busch geschlossenen Unterhandlungen erfahre
ich aus zuverlässiger Quelle, daß ihr Hauptgegenstand
die definitive Wiederbesetzung der verwaisten Bischofs-
sitze von Baderborn und Osnabrück gewesen sei, die
nunmehr nahe bevorstehen scheint. In bezug auf die
Wahrgabe, durch welche den Bischöfen und Kapitul-
aren die ordentliche Verwaltung ihrer Sprengel
möglich gemacht werden müsse, soll noch nichts end-
gültig abgemacht worden sein, sondern Herr Busch habe
die darauf bezüglichen Ausführungen der Kurie nur ad
referendum mit nach Berlin genommen.“ — Wie der
„Post“ aus Rom geschrieben wird, hat sich während
der letzten Session des Reichstages Graf Praxma dort
aufgehalten, wie man glaubt, in einer Mission des
Zentrums.

[Erlöshung.] Gleichzeitig mit der Beförderung
des Dr. Ludwig Hahn in die höchste Rangstufe ist
auch die dem Minister v. Puttkamer zuteil gewordene
hohe Ordensauszeichnung amtlich fundgemacht worden.
Beide Auszeichnungen stehen im Zusammenhang. Es
ist ein seltenes Vorkommnis, daß ein vortragender
Ministerialrat als solcher ohne eine etwa durch eine
Jubiläumfeier veranlaßte äußere Veranlassung in die
höchste Rangstufe befördert wird, da in der Regel nur
die Ministerialdirektoren zu letzterer gehören. Ebenso
ist eine derartige Ordensverleihung ohne merkwürdigen
Ursach nicht hergebrucht, namentlich wenn es sich um eine
so außergewöhnliche Erhöhung des Beteiligten handelt.
Man wird nicht fehl gehen, wenn man vermutet, daß
Herr Hahn für die Wahlarbeit der Provinzial- und Korre-
spondenz, Herr von Puttkamer für seine Vertretung
der Wahlarbeit der Beamten öffentlich belobt und be-
lohnt erscheinen sollen. Bezeichnend für unsere Lage
ist das gewiß.

[von Horn.] Wie der „Nat.-Btg.“ aus Königs-
berg telegraphisch wird, teilte der Oberpräsident von
Horn der dortigen „Gartungsche Zeitung“ mit, daß
er seinen Abschied erbeten habe und ihn erhalten werde,
bis jetzt jedoch noch nicht empfangen habe. (Endlich!
wird die „Kreuzzeitung“ sagen.)

Hamburg, 29. Dezember. [Der hundert-
jährige Geburtstag.] Der hundertjährige Geburtstag
des Fürsten Bismarck ist heute früh
8 1/2 Uhr p. m.; derselbe war nicht auf den Grund
geraten, sondern Reibels halber vor Anker gegangen.

Wien, 29. Dez. [Erläuterung.] Die „Wiener
Abendpost“ meldet: Der rumänische Gesandte, Vala-
cano, hat im Auftrage seiner Regierung eine an ihn
gerichtete, vom rumänischen Minister des Auswärtigen
Statoescu unterfertigte Depesche dem Grafen Kalnoky
vorgelesen und demselben Abschrift davon überreicht.
In der Depesche heißt es: „Sie haben aus meinen
früheren Depeschen erfahren, wie schmerzhaft es die Re-
gierung berührt hat, als sie erfuhr, welche bedeutende
Wirkung einige Stellen der Thronrede in Oesterreich-
Ungarn hervorbrachten. Wie bereits der Ministerprä-
sident Brodiano ausdrücklich im Schoße der nationalen
Bewegung hervorhob, kann es nicht in der Absicht der
rumänischen Regierung gelegen haben, irgend welche
Verpflichtungen bei der österreichischen Regierung nach-
zusenden, denn dieselbe würde damit die Pflichten gegen
das eigene Land verkannt haben, in dessen Augen die
Sympathie und das Wohlwollen des mächtigen Nach-
barn das höchste Gut haben. Durchdrungen von
diesem Gefühle macht es sich die rumänische Regierung
zur Pflicht, nochmals in freimütiger und loyaler Weise
ihre lebhaften Bedauern hinsichtlich dessen auszusprechen,
was in der kaiserlichen Hofstadt als Verleumdung von der
österreichischen Regierung aufgeführt werden könnte. Im
Vertrauen auf die wohlwollenden Beweise von Sympa-
thie, welche die österreichische Regierung Rumänien
hinsichtlich, hofft die rumänische Regierung, daß die
von ihr hiermit abgegebenen lokalen und aufrichtigen
Erklärungen keinen Zweifel mehr über ihre Gesinnungen
beziehen werden, daß sie vielmehr dazu beitragen
werden, alles zu beseitigen, was die guten Beziehungen,
welche wir mit der kaiserlichen Regierung zu bewahren
wünschen, beeinträchtigen könnte. Ich erlaube Sie, Herr
Gesandte, dem Grafen Kalnoky den Ausdruck dieser
Gesinnungen zu übermitteln, ihm Bekräftigung dieser
Depesche zu geben, sowie Abschrift von derselben zu
hinterlassen.“ — Die „Wiener Abendpost“ bemerkt zu
der vorstehenden Depesche: „Wir begreifen diese aus
der Initiative der rumänischen Regierung hervorgegan-
gene Emanation, durch welche der bedeutende Inzi-
denzfall, der sich zwischen Oesterreich-Ungarn und Ru-
manien ergeben hatte, als beseitigt erscheint, mit um
größeren Befriedigung, als wie wir gleichzeitig erfahren
können, die in der mitteligen Depesche gebotene Zusage-
thum auch seitens der österreichisch-ungarischen Re-
gierung als vollkommen genügend erkannt wird. Wir
glauben deshalb die von dem rumänischen Minister des
Auswärtigen in der Depesche ausgesprochene Hoffnung aus-
unserer Teile zu können, daß der durch die rumä-
nische Thronrede hervorgerufene nunmehr bebo-
denen Zwischenfall auf die zwischen beiden Staaten bisher
bestandenen freundschaftlichen Beziehungen nicht nur nicht
schaden wird, sondern daß vielmehr die eben-
soziale wie offene Ausrichtung desselben nicht unmit-
telbar dazu beitragen dürfte, um das Verhältnis Öster-
reich-Ungarn zu Rumänien im beiderseitigen Interesse
sehr und inniger zu gestalten.“

Paris, 27. Dez. [Das „Journal officiel“]

veröffentlicht die Ernennung des ehemaligen Staats-
rats Weis zum Direktor der politischen Angelegenheiten
und der Archive im Ministerium des Innern.

Paris, 28. Dez. [Der tunesische General
Elia] bezeichnet die bei der Verhandlung in dem
Prozesse Roustan-Rochefort über ihn und seine Frau
gemachten Angaben als Verleumdungen und erklärt,
daß der angebliche Denunziant Arabi Essendi vor zwei
Jahren in Konstantinopel, von Jerusalem befallen, ge-
storben sei.

Paris, 29. Dez. [Die Prozesse Chal-
amel-Lacour] gegen Rochefort anlässlich mehrerer
Artikel im „Intransigent“, welche gegen den Vor-
sitzer Chalamel-Lacour Anschuldigungen bezüglich der
tunesischen Angelegenheiten richteten, ist heute vor dem
Justizpolizeigericht zur Verhandlung gekommen. Rochefort
erklärte die Verleumdung wegen eines Formfehlers für
nichtig und vertagte infolge dessen die Verhandlung.

Paris, 29. Dezember. [Handelsvertrag.]
Der neue Handelsvertrag mit Schweden wird morgen
zur Unterzeichnung gelangen. — Die offiziellen Ver-
handlungen über den englisch-französischen Handelsver-
trag werden am Sonnabend wieder aufgenommen und
dann regelmäßig fortgesetzt werden.

Rom, 27. Dez. [Ernennung. — Wider-
spruch.] Die Ernennung des italienischen Botschafters
für Paris soll, wie es heißt, nach der Debatte
über den französisch-italienischen Handelsvertrag erfol-
gen. — Die von verschiedenen Blättern gebrachte Mel-
dung, daß der Minister des Auswärtigen, Mancini,
anlässlich der letzten Ansprache des Papstes eine Note
verlesen habe, entbehrt, der „Agenzia Stefani“ zufolge,
jeder Begründung.

Rom, 27. Dez. [Entschädigungs-Ansprüche.]
Der „Popolo Romano“ will wissen, daß das Mini-
sterium des Auswärtigen eine Mitteilung der fran-
zösischen Regierung in betreff der Entschädigungsansprüche
d. r. durch das Bombardement und die Plünderung von
Stag geschädigten italienischen Unterthanen gelangt sei,
in welcher gleichzeitig entsprechende Entschädigungsan-
sprüche gemacht würden.

Rom, 29. Dez. [Das Papsttum.] Der
„Diritto“ wirft die Frage auf, ob die italienische Re-
gierung die Frage betreffend das Papsttum als absolut
erledigt betrachten solle, jedoch ihr nur erübrige, jedem
Vorschlag auf Erörterung derselben ein förmliches
„Nein“ entgegenzustellen. Das Blatt sagt: Diese Frage
ist für uns erledigt, was die weltliche Herrschaft, die
Souveränität des weltlichen Staates, die nationale
Autonomie und die Anwendung unserer Gesetze betrifft.
Sie ist aber von einem anderen Gesichtspunkte aus be-
trachtet nicht abgeschlossen. Ein verantwortlicher Papst
ist der Gegenstand eines großen Interesses und für
uns ist es namentlich von großem Interesse einen Papst
zu haben, welcher auftritt Politik und Religion zu ver-
mengen. Auf diesem Boden können wir nicht nur eine
Diskussion nicht verweigern, sondern müssen sie viel-
mehr wünschen und provoziert. Der „Diritto“ sagt
zum Schluss, er werde auch den Präzedenzfällen Rech-
nung tragen, von denen ein sehr bemerkenswerter in
dem von „Diritto“ reproduzierten Zirkular des Fürsten
Bismarck vom 14. Mai 1872 über das zukünftige Kon-
kordat enthalten sei.

Madrid, 29. Dezember. [Im Senate] rich-
tete der frühere Minister Salas eine Anfrage an die
Regierung in betreff ihrer Haltung, falls während des
Nichtzusammensitzens des Parlaments die eine oder andere
Macht die Rechte des Papstes schärfen würde. Der
Minister des Auswärtigen erwiderte, er wisse nicht, ob
irgend eine Nation beabsichtige, die Rechte des Papstes
zu schärfen, er müsse es indeß ablehnen, Erklärungen
abzugeben, welche eine andere Nation irgendwie verlegen
könnten. Im Uebrigen sei seiner Ansicht nach die Lage
des Papstes in Rom die gleiche wie damals, als die
spanischen Bischöfe anlässlich der Vorgänge in Rom
interpellierten.

Petersburg, 28. Dez. [Der „Regierungs-
bote“] resapituliert die bereits gemeldete Katastrophe in
der Kreuzkirche zu Warschau und gibt die Zahl der bei
derselben verunglückten Personen auf 28 Tot-, 26 schwer
und gegen 100 leicht Verletzte an. Das Blatt meldet
weiter, daß die Bevölkerung die Schuld an der Kata-
strophe den jüdischen Einwohnern zugeschrieben und
deshalb im höchsten Grade erregt in den entlegeneren
Stadtteilen Warschaws im Laufe des Nachmittags des
25. d. einige jüdischen Einwohnern gehörende Schenken,
Buden und Häuser demoliert habe. Nachts wurde die
Ordnung wieder hergestellt. Am 26. d., vormittags
11 Uhr, fanden wiederum Unruhen in den von der
jüdischen Bevölkerung bewohnten Stadtteilen statt, welche
bis zur Nacht andauerten. Eine große Anzahl der
Ruhesünder wurde verhaftet.

Warschau, 29. Dezember. [Zur Ruhe-
störung.] Mit Ablauf der Feiertage haben die hier
anlässlich der Katastrophe in der Kreuzkirche stattge-
habten Aufregungen aufgehört und ist die Ruhe jetzt
wieder hergestellt. Vorherrschaftsregeln sind beibehalten
worden, in einigen Straßen ist Militär postiert. Die
Zahl der Verhafteten beläuft sich auf etwa 1700,
darunter meist junge Leute.

Bukarest, 29. Dez. [Deputiertenkammer.]
Der Deputierte Joneco verlangte die Mitteilung der
diplomatischen Aktenstücke betreffend die beglückende Dif-
ferenz mit Oesterreich-Ungarn. Das Verlangen wurde
dem Minister des Auswärtigen mitgeteilt. Der Deputierte
Coganiceanu interpellirte die Regierung über
die Maßnahmen, welche die Regierung ergreifen habe,
damit das Land durch die Verletzung der österreichisch-
ungarischen Regierung, welche die Ausfuhr von Vieh
vom 1. Januar 1882 ab zu verhindern beabsichtige, nicht
Schaden leide. Von Seiten der Regierung wurde
die Verantwortung der Interpellation nach drei Tagen
ausgesetzt.

Konstantinopel, 27. Dez. [Corti. — Aus-
weisung.] Die italienische Botschafter, Graf Corti,
bestimmte gestern beim Sultan und wurde heute von dem-
selben in Privataudienz empfangen. — Der Korrespon-
dent der Londoner „Daily News“, O'Donnovan, ist
wegen seiner unehrlichen Äußerungen über den Sultan
ausgewiesen worden und nach England abgereist.

Der Zug des Todes 1881.
Staatsoberhäupter und Mitglieder kaiserlicher
Familien.
Prinz Georg von Hessen, 38 Jahre alt, in Frankfurt
am Main. Königin Karoline Augusta, Witwe König Chri-
stian VIII. von Dänemark, 85 Jahre alt, zu Kopenhagen.
Alexander II., Kaiser von Rußland, am 13. März in St.
Petersburg. Prinzessin Louise von Hessen, 87 Jahre alt,
in Frankfurt a. M. Kaiserin Che-An von China. Prinz
Peter von Oldenburg, russischer General der Infanterie.
Prinz August von Koburg, österreichischer Generalmajor; in
Wien. Erzherzogin Maria Klementina von Oesterreich,
Witwe des Prinzen von Salerno. Prinz Franz Joseph
v. Schaumburg-Lippe. Prinz Friedrich der Nieder-
lande, im Haag. James A. Garfield, Präsident der Ver-
einigten Staaten, 19. September in Long Branch. Herzog
Alexander von Württemberg, russischer General-Lieutenant
in Bayreuth.

Bom hohen Adel.
Joh. Graf v. Adam, der letzte bischof albanischer Ge-
schichte, 61 Jahre alt, auf Schloss Neuhaus. Prinzessin
Louise von Hessen-Kassel, geb. Prinzessin v. Batten-
berg, Witwe des Prinzregenten Prinzen Adolf v. D. S.
Grafin Sophie von Lippe, die Mutter des deutschen Botschafters,

77 Jahre alt, in Wiesbaden. Fürstin Franziska von und
zu Castell, Prinzessin Elisabeth von Bagration geb.
Fürstin von Eburn und Loris, 20 Jahre alt in Oden-
burg. Graf Schönborg-Glauchau, Eher der gräflichen Linie
des Hauses Schönborg in Glouchan. Graf Boctho zu Stol-
berg-Wernigerode auf Jlenburg.

Staatsmänner und Diplomaten u.
Friedr. v. D. den, da niderlicher Staatsminister a. D.,
79 Jahre alt, auf Hollenwisch. Staatsminister a. D. May
v. Neu-ahr, 73 Jahre alt, München. Geheimer Rat August
Cottelnoble, 78 Jahre alt, in Berlin. Baron Rudberg, vorm.
russischer Gesandter am preussischen Hof. Geh. Rat Dr.
Häbel in Dresden. Legationsrat Graf Gustav Häcker von
Wahlstadt auf Schloß A. d. M. Graf Rudolf Prehel, vorm.
Finanzminister in Wien. Drouyn de L'Epays, Minister des
Auswärtigen unter Napoleon III. Graf von Willems, Präsident
der Regierung, in Frankfurt a. d. O. Carl Seckendorff
(Benjamin v. J. J. J.), 75 Jahre alt, in London. Graf
Horn v. Krumm, vorm. deutscher Botschafter, 56 Jahre alt,
in Regensburg. Graf v. Helldorf, italienischer Gesandter in der Schweiz,
in Bern. Graf Friedrich Eulenburg, ehemaliger preussischer
Minister des Innern. Dulaure, vorm. Ministerpräsident in
Paris. Starke, Unterstaatssekretär, in Berlin. Geh. Rat
Graf von Salen, vorm. preussischer Gesandter in Stuttgart
und Madrid. Marab Effendi (Franz v. Werner), türkischer
Gesandter, im Haag. Baron von Rothemann, belgischer Ge-
sandter, in Berlin. Legationsrat Wilhelm von Pirch, in
Berlin. Freiherr v. Palmerte, Minister des Auswärtigen,
in Wien. von S. d. kaiserlich württembergischer Minister des
Innern.

Militärs.
General Morion, Befehl der Kavallerie, in Madrid,
58 Jahre alt. General-Lieutenant Karl Graf v. d. Goltz
in Berlin. Vizeadmiral Dapre in Paris. General John Henry
Franklyn, Leiter des Bombardements von Sebastopol, 70
Jahre, in London. General-Lieutenant Salabatt, Komman-
dierender der 27. Division, in Alen. General Clinchant,
Gouverneur von Paris. Kriegsminister Wilson in Rom.
Marquis von Rubalcava, Großadmiral von Spanien, in
Madrid. General Ludwig Freiherr v. d. Lann, 66 Jahre
alt, in Metz. Feldzeugmeister Ludwig von Venedel, 77
Jahre alt, in Graz. General-Lieutenant a. D. v. Rummann,
Befehl der Artillerie-Inspektion, in Berlin. General-
Lieutenant a. D. v. Krenschmidt, Kommandeur der Lunen-
burg, in Hannover. General Herwarth von Bittenfeld,
82 Jahre alt, in Berlin. Feldmarschall-Lieutenant Karl
Ziegelhoffer in Breg. Feldmarschall-Lieutenant Baron von
Ligatus, 70 Jahre alt, in Wien. General Gustaf von
Klungholm, 75 Jahre alt, in Bern. General-Lieutenant
Louis Freiherr von Gortz, 84 Jahre alt, in Neufahr bei
Hannover. General Graf von Schwarzhoff, 86 Jahre alt,
in Berlin. General-Lieutenant Freiherr von Wilmmer in
Breslau. Oberstlieutenant Georg Friedrich Graf Armin,
Hilfs-Adjutant des Kaisers, in Berlin.

Kirchliche Würdenträger.
Kardinal Johann Baptist Ruffner, Erzbischof von
Wien, 70 Jahre alt in Wien. Oberkonfessionar Johann
Heinr. Wiegner, der Gründer der inneren Mission, in Ham-
burg. Erzbischofsmagister Dr. Viktor Kober, in Frei-
burg i. B. Koncetti, apostolischer Nuntius in Baiern.
Hofe. Dr. Heinrich Höpfer, Erzbischof von Breslau,
80 Jahre alt, auf Schloss Johannisberg. Dr. Josef Barlas,
Bischof von Jerusalem. Weihbischof und Dompropst Georg
Felsch in Aulm.

Politiker, Parlamentarier.
August Wlanin in Paris, 75 Jahre alt. Arnold Ruge,
vormals Herausgeber der „Halleischen“, später „Deutschen
Jahrbücher“. Senar oder Dudoit, 1848 Reichshandelsmini-
ster, 79 Jahre alt in Bremen. Friedrich Hecker, der be-
kannte Agitator des Jahres 1848, 70 Jahre alt in St. Louis.
Franz Schind Graf v. Stauffenberg, Präsident der Kam-
mer des bayerischen Reichstages. Hans Coler zu Putlig,
ältestes Mitglied des preussischen Herrenhauses, 92 Jahre
alt in Berlin. Dr. Max Kober, Reichstagsabgeordneter,
in Konstantz. Hans Andriess Richter, vorm. Reichstagsab-
geordneter und Wortführer der Norddeutschen.

Mediziner.
Geh. Rat Prof. Dr. Lange in Heidelberg. Obermedizinal-
rat Dr. Eduard v. Herting in Stuttgart, beiderhändig Veteri-
när. Prof. Dr. G. Branting, Gründer der hiesigen Heil-
gymnastik. Prof. Dr. Waldburg in Berlin. Prof. Dr.
Peris in Gießen. Hofrat Prof. Dr. Felsch in Wien. Hof-
rat Professor Dr. Soda in Wien. Dr. Anton Byst, Pro-
fessor der Chirurgie an der Kaiserlichen Akademie. Wundarzt
Dr. G. W. G. Herwig in Berlin. Geh. Medizinal-
rath Professor Dr. Spiegelberg in Breslau. Professor
Dr. Hermann Klenke in Hannover. Professor Dr. Wilhelm
Bulz in Bonn.

Provinzielles.

Dortmund, 30. Dez. [Der Gewerbeverein]
veranstaltet auch in diesem Jahre wieder eine Spießkrieger-
feier, bestehend in Konzert, ausgeführt vom „Dilettantenverein“
und dem „Instrumentalverein“. Es haben zu der Feier,
die am Sonnabend-Abend um 8 Uhr beginnt, nur Mit-
glieder Zutritt.

[Der Landwehrverein] begeht die gemein-
schaftliche Feier des Weihnachtsfestes, in Konzert, Ball und An-
zünden eines großen Weihnachtsbaumes, verbunden mit
Gottesdienst, bestehend, am Spießkriegerabend im großen
Saale des Herrn Kühn. Es haben auch zu diesem Feste
nur Mitglieder und deren Angehörige Zutritt. Die Lang-
pauken werden durch Aufführung lebender Bilder aus-
gefüllt werden.

[Jubiläumfeier.] Der Verein „Vereinigtes Fahr-
personal“ begeht die Feier des 25jährigen Jubiläums
des Herrn Zugführers Müller am Abend des 1. Januar
durch ein Konzert.

[Im Stadttheater] fand die geistliche Auffüh-
rung des „Rattenfängers von Hameln“ ein volles Haus.
Sonder wird das originale Volksstück nochmals gegeben.

[In arger Verlegenheit] befand sich am ver-
gangenen Mittwoch der Vorstand des hiesigen Musikvereins.
Wie bekannt, war der Beginn der Aufführung des Orato-
riums „Elias“ auf 6 Uhr abends angesetzt, die Hauptprobe
hatte am Abend vorher stattgefunden und in derselben hatte
die Konzeptionsfirma Fel Gule aus Hannover, die bereits
hier eingetroffen war, ihre Altpartien sehr brav gelungen,
da wurde gegen 9 Uhr morgens dem Vorpresidenten des
Vereins, Herrn Oberberggrat Hatz mitgeteilt, daß Fel Gule
aber nicht so heiser geworden, daß sie ihn absolut nicht
möglich sei, abends zu singen. Man war guter Rat teuer,
woher innerhalb 9 Stunden eine Altstimme nehmen, welche
im Stande, die hiesige Partie im „Elias“ ohne vorherige
Probe zu singen? Ausfallen durfte das Konzert doch auch
nicht, da die hiesigen Musiker bereits hier waren und die
vor auswärts das Konzert beabsichtigen, doch auch nicht
mehr benachrichtigt werden konnten. In dieser argen Ver-
drängnis telegraphirte Herr Hatz an Herrn v. Schauen-
burg in Geseled und endlich, gegen 2 Uhr, traf die erlösende
Antwort ein: Komme mit dem 5 Uhrzuge! Der Zug traf
aber erst um 5 Uhr 10 Minuten ein, so daß für die Fahrt
vom Bahnhof nach dem königlichen Theater und das Anstehen
nur etwa eine halbe Stunde übrig blieb. Der Erfolg,
den Herr v. Schauenburg erzielte, war, wie bereits gemeldet,
ein durchschlagender.

[Bezirkskommando] Herr Major J. D. Pitzki,
aggregiert dem 4. sächsischen Grenadier-Regiment und kom-
mandirt zur Dienstleistung bei der Eisenbahn-Abteilung des
großen Generalstabes ist zum Bezirks-Kommandanten des
2. Bataillons (Dortmund) 3. westfälisches Landwehr-Regi-
ments Nr. 18 ernannt worden, während Herr v. Fortialis,
Major J. D. und bisher Bezirks-Kommandant des genannten
Bataillons, im aktiven Heere, und als charakter. Major bei
den Offizieren von der 1. Armee, wieder angestellt und mit der
Führung der Geschäfte der Eisenbahn-Bereichs-Kommission in
Eisenhausen beauftragt worden ist.

[Versammlung der Mitglieder der Dort-
munder Volkshilfe.] Die auf gestern Abend bei dem
Herrn Herrn Karl Voeninghoff, Offenellweg, abendliche
Versammlung der Mitglieder der Dortmunder Volkshilfe
war recht zahlreich besucht. Es wurde ein Komitee von
6 Mitgliedern zur Wahrung der Interessen der Mitglieder
der Volkshilfe gewählt und zwar aus den Herren Jungfer,
Weid, A. Aquiladare, Weiners, A. Krenz und O. Boente.
— Die Komiteemitglieder wurden beauftragt, den
Herrn Rechtsanwalt Dittmer unter Darlegung der
Sache Rat einzufordern und das Resultat einer spä-
teren Versammlung vorzulegen. Im eigenen Interesse
der Mitglieder der Dortmunder Volkshilfe ist es jedenfalls

Wenn jeder seine Staatsanleihen, überhaupt jedes
Pfund, welches er in Händen hat und was zu seinem
Nutzen dienen kann, herbeibringt und irgend ein Komitee
dieses als Material übergibt. — Einmütliche Herren
sollten bereit, das Material entgegenzunehmen.

3. **Industrie-Exposition.** Der Herr Landrat Freiherr von der Witz, Mittwochs-Nachmittag 2½ Uhr in den Räumlichkeiten des Rathhauses, des Komitès der am hiesigen Plage zu errichtenden Zuckerfabrik zu einer Sitzung berufen. Der Herr Landrat, der Herr Handelskammer-Sekretär Herr v. Lützow und erstarrte des Mit-Reden die bereitwillige Mitwirkung des hiesigen Gewerkschafts-Vereins. Nachdem der Herr Landrat den Gegenstand der zu errichtenden Zuckerfabrik bekannt gegeben, machte Herr Landrat einige statistische Mittheilungen über den diesbezüglichen Gegendstand und erstarrte, den einzelnen Handelsherrn Erlaubnisse, darüber einholen zu wollen. Wie die Betriebsresultate solcher Zucker-fabriken, welche in Gegend errichten, wo die Verhältnisse ähnlich sind, wie hier, in diesen Jahren ausgefallen sind und ob die zunehmende Ausbeute des Zucker-Aufbaues die Folge einer gesteigerten Nachfrage, oder ob dieselbe in gleichem Verhältnisse zu einem normalen Preise stünde, wollte zunehmend sein, oder wenn das nicht der Fall sein sollte, ob dann vornehmlich die Lebensproduktion, stattfinden dürfte und ob durch die Verbesserung und Vervollkommen in der Zucker-Industrie die letztere nach und nach die Preise der Zucker-fabriken mit einschließen. Hohen den neueren und verbesserten Fabriken mit unvölliger Produktions-Verbindung nicht das Fröh räumen müssen, event. ob die hier in Aussicht genommene Zuckerfabrik vermöge ihrer günstigen Lage im hiesigen Industriegebiete, des umfänglichen geeigneten Rohmaterial als selbständigen widerstandsfähig gegen die Verwerthung der hiesigen Angaben womöglich bei der nächsten Kommission, welche Mitte Januar stattfinden wird, zu machen. Auf wurde eine Kommission, welche die Zuckerfabriken in Basel (bei Solothurn) Nordheim und event. Hildesheim besichtigen, am Ort und Stelle Beobachtungen anstellen soll, gewährt. Die Wohl fiel am die Herren: Herrn Antmann, Dr. Hermann, Vorsteher, Kreis-Landes-Arzt-Dr. Richter, Witz, Dortmund und GutsMuths Karl Carlingmann in Wombel. Der Kommission-Vorstand erstarrte sich auf die Beantwortung von 3 diesbezüglich erhobenen Fragen. Darauf wurde beschlossen, am zweckmäßigsten Kommitierung eine kurzgefasste Anleitung zum zweckmäßigsten Bau der Zucker-fabriken sowie den Entwurf der Bedingungen, welche beim beabsichtigten Anbau von Zucker-erzeugnissen, wozu der „Gewerkschaftliche Kreisverein“ den Samen requirirt, maßgebend sein sollen, vorzulegen.

7. **Ans dem Landkreise Dortmund, 29. Dec.** [Wieder Schluß auf die Thematik der Kirche.] Der Theaterband des Ringbuchs, den man hat mit großem Recht die Gemüther des Theaters besuchenden Publikums beanrathigt, dagegen jedoch wieder dazu beigetragen, daß die Verhöhnung einer Feuerschutz-urtheil untere Pöbeln, um sich leichter zu überlassen, auch unsere Kirchen in dieser Bgung einer kleinen Infection unterworfen wurden. Wir hatten 3. B. Gelegenheit, uns in allerhöchster Nähe verschiedene Kirchen genauer zu befehen. Zunächst fiel uns da an, daß viele Kirchen nach innen geöffnet werden, dieß ist schon ein großer Lärmstand, da es 3. B. vor-mitt, daß der Wind während des Gottesdienstes in die Kirche schlag; und welches Angest kann nicht dadurch entstehen, daß die Theilnehmer nach innen aufgeben? In vielen Kirchen fehlen tenor jegliche oder sind sehr mangelhafte Beleuchtungs-arrangirungen; so fiel uns besonders während der Weihnachtsfeier eine Kirche auf, welche durch Kerzen, die an den Thürhaken angebracht waren, beleuchtet wurde. Wie leicht konnte es nicht bei der so überfüllten Kirche vorkommen, daß eine Kerze umgeworfen und dadurch ein großes Unheil herbeigeführt wurde.

E Dorstfeld, 29. Dec. [Beschiedigt.] Auf der Zeche ver. Dorstfeld wurde vorgestern während der Morgenschicht der Hauer August Wolff aus Dortmund durch Kohlenfall beschädigt.

**3. Vorlesung, 23. Decbr. [Feischschau — Messer-
affeine — Gratifikation]** Der hiesige Stadtbezirk
ist in 3 Feischschaubezirke abgetheilt worden. Der 1. Bezirk
umfaßt: den südlich der Berglich-Wäldchen Eisenbahn
belegenen Stadteil: die Hohofenstraße, Feilgass-Engel-
straße, Entenpfeifen, Feldstraße, Grüneweg, Sautstraße,
Waldhofstraße, Emslinghofstraße, Benninghofstraße,
Engelhofstraße, Klarenberg, schwarzer Wald; der 2. Bezirk
zogen: den nördlichen Teil der Chausseestraße, den west-
lichen Teil der Langenstraße, Friedrichstraße, Wilhelmstraße,
Klein-Weidenstraße, Rampstraße, Kampgasse, Dorfturner-
straße, Apollstraße, Angerstraße und Kienberg; der 3. Be-
zirk endlich: den übrigen Stadteil, nämlich: den südlichen
Teil der Chausseestraße mit der Wagnerstraße, den Stift,
Biederfeld, den östlichen Teil der Langenstraße, den Stift,
den Markt, Ort, die Goldstraße und die Verbindungsstraßen
zwischen dieser und der Langenstraße, sowie die östliche Ecke
und die Seefronte. Die Feischschau wird vom 1. Januar
d. J. ab von den für den hiesigen Stadtbezirk bestellten
drei Feischschauwachen in jedem einzelnen Bezirke jährlich
vielfach vorgenommene und zwar im Jahre 1882 im ersten
Bezirke von dem Feischschauwache Reising, im zweiten Bezirke
von dem Feischschauwache Matzner, im dritten Bezirke von
dem Feischschauwache Wönniger — Am zweiten Weihnacht-
stage gegen 9 Uhr abends wurde bei Gelegenheit ein großes Ball-
im früheren Altmonnichen Zelte der Fabrikarbeiter Wallstor
berant mit Menschenhaken traktiert, doch er die Hälfte eines
Arztes in Anspruch nehmen mußte. — Die Beamten des
Hocher Bergwerks-Vereins wurden von dem Weihnachtseste
mit ansehnlicher Gratifikation bedacht

□ **Hörde,** 29. März. [Uebereifen — Wahl.] Um
weit des heiligen Bahnhofs der Bergisch-Märkischen Bahn
lang man heute früh im Bahngelände die Leide der 21-jäh-
rigen Eritete Staummann, welche die Gekren bei dem
Stimmenzählen des Bierschloßes als Maß gebiet hatte und ent-
lassen war. Das Mädchen welches ankam, den Tod
freiwillig gekostet hat, war die Leide ankam, den Tod
tunem verlor. Die Mörder zu diesem unglücklichen
Schritte sind noch nicht aufgeklärt. Dem katholischen
Schulversteher schrieben aus die Herren A. Fabis und Hüb-
berg und do. den Stilleversteher Herr Stumpe. Dieleken
wurden in der heutigen Sitzung des katholischen Schulver-
standes, zu welcher auch die Stilleversteher eingeladen waren,
wiedergebührt.

Dringel 29. Bz. [Gemeinderats-Sitzung].
In der Gemeinderats-Sitzung vom unter Vorliß des Herrn
Borkeßes Mittheilung folgenden Sachverhalt: 1. Von
seiten des Amtes Heine wurde mitgeteilt, daß ich in
der Gemeinde Bantau wohne, nach Dringel hin zu-
gehörige Familie freifällig kranftstgelder wider Unter-
stützungsbedürftig sei. Derselben wurde eine Unterstü-
tzung von monatl. 12 & bis zum ersten März nächsten Jahres
bewilligt. 2. Es wurde im Gesuch der Witwe Born an
die Direktion des Grimaldscheu zu Münster vorgelegt, wo-
nach dieselbe eine größere Unterstüßung als die ihr von der
Gemeinde bewilligt wurde, & monatlich beantragte. Die
Gemeinde-Direktion war bei der Unterstüßung, & die Witwe Born
erklarte sich nicht erwerbsfähig zu sein, & deshalb nicht arbeiten
zu können. Unterstüßung befrhö. 3. Das Unterstüßungs-Ge-
suche von hier nach Dringel den dergewogen Anton Bote wurde
abgelehnt, weil noch nicht erwiesen, daß Bote in Dringel
ordentlich sei. 4. Das Gesuch der Witwe Ostermann
um Gewährung der Pension ihres verstorbenen Mannes
wurde für den Monat Dezember, wurde einstimmig ab-
gelehnt. 5. Die Sparkassen-Verwaltung zu Dringel teilte mit

daß die Gemeinde Brandel ein Darlehen von 2000 Mk mit 4 1/2 Prozent Zinsen und unter den beigefügten Bedingungen erhalten könne. Die Gemeinde-Vertretung beschloß, das Geld unter den angegebenen Bedingungen aus der Sparkasse zu entnehmen. 6. Der Herr Grundbesitzer Schildhorn hatte am 18. Dezember die Anleihe gemacht, daß der tiefe Abzuggraben der Durleßsack, an dem Bahnhof vorbei, nicht eingefestigt sei. Die Herren Mühlstein und Antippenberg übernahmen es, behalt Einfestigung desselben das weitere zu veranlassen. 7. Es war eine Besondere von dem HerrnOLONOMEN Wilhelm Ottner eingegangen, daß der reparierte Durchlauf am Westflügelwege an seiner Weide zu eng angelegt und nicht geeignet sei, das Wasser und dem Abzuggraben anzunehmen, da die Sohle des Grabens tiefer liege als die Sohle des Durchlasses. Der Graben sei ganz mit Wasser angefüllt und es habe zu bedürfnis, daß bei der vorgedachten Witterung seine Weide und das Uferland in den nächsten Tagen ganz unter Wasser gesetzt würde. Diese Besondere wurde dahin beantwortet, daß bei der nächsten Reparatur der Durchlauf 6 Zoll tiefer, 5 Zoll weiter

und eine Voll-Löscher angelegt ist als früher und nach im
Gegensatz die Seigler des Durchlasses hier zu sein, als die des
Grabes. Der Durchlass hat seinen Grund liegt es, daß
so kein Wasser in dem unteren Graben fließen kann,
schweben Graben fließen los, was die hohen D. verschoben
ebenfalls eintreten würde. Ich habe gerade das ist bei
Grabben, der einen sehr guten Abzug nach der Ebene hin habe
gemacht worden. Der Durchlass liegt jetzt 40 - 50 Jahre,
aber noch niemals ist es vorgekommen, daß die Wei e ober
das antike Grab Grundflut unter Wasser selbst worden.

Rheine, 27. Dec. (Eine Weihnachtsgabe.) Die Mittel-
 rader haben wir, so schreibt die „Dn. Stg.“ die Mittels-
 rader barmherzig gemacht, wie der unglücklich zu Hildbrger Jagd-
 halsstraße verurtheilte Baumwärtter Garbarm aus Wesum am
 Tage nach seiner Freisprechung zu uns gekommen mit der Bitte,
 ein Gefuch für ihn bei seiner Majestät dem Kaiser einzubringen
 und wie wir dieser Bitte gerne nachkommen ließen. Nun ist
 ihm am ersten Weihnachtstage von anderer Seite Hülfe ge-
 kommen. Er erzählte uns folgendes: „Ich sah am
 Morgen des ersten Weihnachtstages mit den A-n-n-en beim
 Morgenbrot und stellte irrtümlich Betrachtungen an über den
 Unterschied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart.
 Ich habe heute ich das Weihnachtstfest mit meiner Frau und
 meinen Kindern gefeiert und lebe in guten Verhältnissen,
 jetzt ruht meine Frau längst in der Erde und ich bin ein
 armer, unglücklicher Mann. Als ich diesen Gedanken
 Ausdruck gab, trat ein Beamter bei mir ein und
 sprach: „Nun, Garbarm, Du kannst wohl Mir bringen
 freien, unter Vorbehalt hat einen Gelbbrief mit 1600 M.
 für Dich.“ Mit meinen Essen und Trinken war es nun
 aus, hat still stehen sollten mir die hellen Thränen über die
 Wangen. Der Briefbote brachte d-n-n auch bald einen Geld-
 brief, der 1600 M. und d-ess Schreiben enthielt.“ Es war
 ein Schreiben der Volkssinn-Setzung-Expedition zu Berlin,
 d-ach welches dem Garbarm mitgeteilt wurde, das jene eine
 Sammlung für ihn veranstaltet habe, aus deren Ertrag er
 als erste Rote den Betrag von 1600 M. empfangen hat
 der Bitte um Unterstützung an der Zeit und dem Wunsch alles
 guten für die Zukunft. Zu passender Stunde hätte diese
 Weihnachtsgabe gewiß nicht kommen können. Wir aber
 wünschen den Göttern Gottes reichlich Segen für diese reich-
 bewährte oder Nachsicht. Ja, das ist wahrlich Nach-
 sichte: mit der That helfen und nicht bloß mit Worten
 und theorettischen Erörterungen.

Neuerdings. 29. Ds. [Gegen die Trunksucht.]
Für den Amtsbezirk Dönnabruck ist mit Genehmigung der Landeshoheit eine Polizeiverordnung erlassen, welche verordnet, Brauntwein zum unmittelbaren Genuß zu verabreichen an:
1. Angehörten, 2. Krennknechten, 3. Schwachsinnigen, 4. notleidenden, von der Obrigkeit für diesen namhaft gemachte Trunkenbolde, 5. Unterwächene (unter 16 Jahren), 6. Schilke, 7. Handwerksleige. Den ersten der Kategorie 1. und 2. darf überhaupt kein Brauntwein verkauft werden. Zweibräuer und Weinhandlern werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 „ oder mit verhältnismäßiger Haft bestraft. Wirtten, welche sich selbst dem Trunke ergeben oder ihr Gewerbe zur Förderung der Völlerei mißbrauchen, wird nach der Reichsgewerbeordnung die Koncession entzogen werden.
E. Wülhelm a. d. R. 29. Ds. [Mißgeseuchte Begnadigung.] Der frühere Polizeikommissar und Landwehrkapitän von Jüden von Bier wurde, wie schon in Nr. 361 dieser Zeitung mitgeteilt wurde, am 21. d. Mts. nach dreitägiger Verhandlung vom Schwurgericht in Duisburg zu 2 Jahren Zuchthaus u. f. w. verurteilt. Gegen dieses Urteil soll die Gnade Sr. Majestät des Königs von einem großen Teile der hiesigen Bürger nachgesucht werden und gütlichst dieses Gnadengesuch zur Unterstützung in der Stadt.

Nach. 29. Dez. [Verurtheilung] Der Pfarzer von Hellrath, der den Kirchhof seines Ortes den gesetzlichen Bestimmungen zuwider hatte umgraben und die Gebeine auf die Dorfstraße werfen lassen, wurde hier wegen dieser pfeifälligen Handlungsweise zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Gewerbe, Handel und Verkehr.
: Dortmund, 30. Dec. [Ein Patent] auf eine „Umsteuerung für Dampfmaschinen“ meldete Herr General-Direktor Weidtmann hier an.

Dortmund, 30. Dezember. [Dortmunder Bergbau-Gesellschaft.] In der vorgestern in Weimar abgehaltenen General-Versammlung der „Dortmunder Bergbau-Gesellschaft“ wurde nach Erledigung des Geschäfts-Berichts die Drangege einstimmig erteilt und ebenso einseitig der Hütten-Direktor Förster zu Neustadt-Eberswalde als Mitglied des Aufsichtsrates wiedergewählt.

zu den oben angegebenen Beträgen aus.

§ 36 der Courti Die Abrechnung der „Seche Courti“ vom 1. März 1867 über die 38. zeigt eine Förderung von 594 010 Zentner Rohschmelz, eine Rofes-Produktion von 53 400 Zentner, 26 Eingänge, 122 313 „ und die Ausgabe 108 448 „ und verbleibt mithin am 1. November 1866 mit „, wovon die pro Markt Rohschmelz referierte Konsumtionsförder für Mehrförderung im Betrage von 34 388 „ abgeht, so daß der wirkliche Uberschuß sich auf 15 426 „ stellt. An außerordentlichen Ausgaben für Neuanschaffungen sind 5988 „ aufzuführen.

Veranlassungen sind 5988 „A“ aufgeführt. Die „Fide remonia“ hat in den Monaten Juni bis incl. November eine Gesamt-Erzeugung von 1 108 076 Zentner zu verzeichnen gehabt und hiervon 745 902 Zentner im Monat Juni, 296 539 Zentner im Monat Juli, 296 539 Zentner im Monat August, 296 539 Zentner im Monat September, 296 539 Zentner im Monat Oktober und 296 539 Zentner im Monat November. Die Ausgabe betrug 232 225 „A“ und die Einnahme 230 909 „A“, es erforderte somit der Betrieb eine Zubuße von 1316 „A“. Die Monate Juni bis incl. Oktober schlossen mit Verlust ab, während der Monat November mit einem Gewinn von 15 581 „A“ abschloß. Es ist demnach zu hoffen, daß die Fide remonia einer besseren Zeit entgegenzueht.

„A“ (Roh-Eisenproduktion). Nach den statistischen Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich im November 1881 die Roheisenproduktion des deutschen Reichs (schlieffentlich Preussens) auf 202 369 Zentner, 745 902 Zentner Preussens, 12 087 Zentner Baden, 145 902 Zentner Bayern, 20 185 Zentner Sachsen, 58 591 Zentner Württemberg und 20 185 Zentner Elsaß-Lothringen. Die Produktion im November 1880 betrug 192 554 Zentner. Vom 1. Januar bis 30. November 1881 wurden 2 500 349 Zentner Roheisen produziert, doch sind in dieser Summe Bruch- und Weich-Eisen, sowie gewisse Sorten Schmelz- und außer Schmelzung nicht mit eingerechnet.

Berlin, 29. Dec. [Getreidemarkt.] Weizen, hiesiger loco 24,00, fremder loco 23,50, pr. März 23,15, pr. Mai 23,00, Roggen loco 21,00, pr. März 17,35, pr. Mai 17,05, Gerste loco 20,00, Weizen loco 21,00, pr. März 20,00, pr. October 19,30.
Berlin, 28. Decr. [Warenbörse.] Weizen, gute Sorte 23,60—23,80 $\mathcal{L}$, Mittelsorte 21,90—22,20 $\mathcal{L}$, geringe Sorte 20,20—20,50 $\mathcal{L}$, Roggen, gute Sorte 18,00—18,80 $\mathcal{L}$, Mittelsorte 17,60—17,80 $\mathcal{L}$, geringe Sorte 17,20—17,40 $\mathcal{L}$, Gerste, gute Sorte 16,00—19,80 $\mathcal{L}$, Mittelsorte 16,50 bis 16,90 $\mathcal{L}$, geringe Sorte 13,80—14,00 $\mathcal{L}$, Hafer, gute Sorte 16,80—17,10 $\mathcal{L}$, Mittelsorte 15,40—16,50 $\mathcal{L}$, geringe Sorte 14,00—16,00 $\mathcal{L}$, Weizen-Stroh 6,50—7,50 $\mathcal{L}$, Weizen 6,40 bis 8,40 $\mathcal{L}$, Gersten 22,00—32,00 $\mathcal{L}$, Spelbschoten, weisse 24,00—40,00 $\mathcal{L}$, Sinsen 30,00—50,00 $\mathcal{L}$, Runkeln 3,75 bis 5,85 $\mathcal{L}$ pr 100 Rthl.
Leipzig, 29. Dec. [Warenbörse.] Die in der bevorstehenden Weihnachtswoche abzufließende Garnbräue wird am 4. Januar ihren Anfang nehmen und wie früher in den Räumen der Leipziger Weissenfels stattfinden.

Ständesamt Parlament

Anmeldungen vom 29. Dezember 1881.

Ausgabe 1. Oeffizier: Vöhsion Guido Senz Witwer, 1. Pampstraße 3, mit Anna Wilhelms, 1. Pampstraße 143.

Geburten 1 Sohn: 1. Letzter Friz Hahs, 19. St. 77. Fabrikarbeiter August Koch, Leberkühner 18, aufnahm Alvert Ried, Mühlenthr. 10, Tagelöhner Frick Wilhelg, Reßstr. 11. Fabrikarbeiter Franz Braun, Schenkerstr. 9. Bergarbeiter Wilhelm Witt, Grunstr. 8. Alttubizler Ferdinand Arah, Oberbahrn, im Direktionsgebäude Tagelöhner Friedrich Schmidt, Hoefstraße 269. Tochter: Handerer Gerbard Abel, Schwanenwall 25. Fabrikarbeiter Wilhelm Kroppe, Hofstr. 6. Bahnarbeiter Heinrich Thiele, Westfahstr. 141. Schreiner Theodor Winter, Hartstr. 5. Wageneisser Heinrich Walze, Wälgersstr. 45. Schlosser Friedrich Seithe, Alsenstr. 16.

Todesfälle. Maria 2 J. und Wilhelm 4 Jahr alt, kinder des hier Wilhelmsstraße 46 wohnenden Fabrikarbeiters Konrad Jostth. Witwe des Gerichts-Affessors Heinrich Ahmann, Alata geb. Rniz, Kaiserstraße 3 und Schwanenwall 88, 83 J. 6 M. Georg, 8. des Fabrikarbeiters Joseph, Alinsdorfstr. 8, 82 J. 3 M. Heinrich, 8. des Fabrikarbeiters Josef Feldmann, Barengraben 40, 7. 7 J. Wagemesser der R. M. Eisenbahn Heinrich Amos, Duppelstraße 6, 84 J. 11 M.

Fortgezogenen. Tagelöhner Heinrich Däler, Oswaldstr. 4, 1 J.

Bevorstehenden Wahlen: Pauli Werke in Januar

Offener Sprechsaal.
Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

In letzter Zeit ist viel über die Eigerheit der Theater-
gen Freundschaften gesprochen und geschrieben worden,
und werden Sie mir erlauben, wenn ich erwähne, daß es
dem ersten Selbsthater noch manches zu verbessern
zibt. Am heiligen Weihnachtstage kaufte mir mit noch einigen
Freunden Büllets für Soloth. da uns Epperly zu teuer und
zu schlecht befand. Wie sahen wir uns aber gefascht,
wie wir statt der sonst vorhandenen festlichen Plakate mit
schlichten (gleich Epperly) und entprechenden Zuschriften
nur zu einandergebundene Binsenhäße voranden,
selben waren so zusammengeproßt, daß es Damen kaum
möglich war, sich hindurchzubringen. Diese Sudbreiten
anden nur von der Mitte des Soloths zugänglich, an den
eiten nirgends Platz gelassen. Wie würde bei dieser Ge-

Todes-Anzeige.
Es hat dem Allmächtigen ge
fallen, Dienstag-Abend 10^{1/2} Uhr
nach langem, schweren Leiden
unsern lieben Mann und unsern
guten Vater, den Schmiedemeister
J. Hinkenbrand,
im Alter von 53 Jahren, zu sich
in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Samstags-Morgen um 9^{1/2} Uhr, vom
Sterbehause, Brückstr. 59, aus Statt.

Gerichtlicher Verkauf.
Am 31. dieses Monats,
morgens 9 1/2 Uhr anfangend,
werden an meiner Beauflegung, Wälsche-
straße 13:
eine große eiserne Presse,
1 Ambos, eine Partie
Feilen u. Wagenbalken,
Pragstgitter, Mantelöfen,
Sofa, Schreibsekretär, 1
Badewanne, Betten mit
Bettstellen u. Matratzen,
Gaskronleuchter, Uhren,
Stühle, Tische, 2 Öfen,
Branntwein, 1 goldene
Uhr mit Kette und viele
andere Gegenstände,
gegen Barzahlung meistbietend verkauft.
Dortmund, den 29. Dec. 1881.
Gerincq.

573a) **Leunings,**
Gerichts-Vollzieher.

Befanntmachung.
Am Samstag, den 31. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfandlofale am Maxien-
schhof hier:

**Schränke, Sofas, Kom-
moden, Tische, Stühle,
Ofen, Betten, Bett-
stellen mit Matratzen,
Wäschmaschinen, 2 Win-
terüberzieher, Pfand:**

an Ort und Stelle
von der hiesigen Cen-
trale und Kau-
auf Wunsch abgeholt.
Ablen, den 2

im günstigsten
Quadratruhen = 1
großen Hintergebäude
einer größeren wohn-
oder zu vermieten
genommen werden.
von Friedr. Cr.

schneide u. f. w.,
jentlich reißbierend gegen Barzahlung
kistigern.
Dortmund, 30. Dez. 1881.
Schlüter,
Gerichts- Vollzieher,
Ruhstraße Nr. 3.

Mühlstraße Nr. 3.

Befanuttmachung

Rittwoch, den 4. Januar 1882,
vormittags 10 Uhr

anfangend, sollen an meinem Geschäfts-
tische,

Kuckelke No. 2

Kuckelke No. 2,
 folgende Gegenstände, als:
 1 Pianino mit Bank, ein
 Regulator, 2 Servanten
 mit Marmorplatten, 1 ge-
 schl. Ofen, 1 Nähmaschine,
 2 gute Plüsch-Sofas, ein
 pumpe nebst 1
 Flaschen Wein,
 Weinen und Bei-
 nöthigenderes u.
 öffentlich meistbietend
 geboet veräußert zu
 Heymann, A.

gute Plüsch-Sofas, ein Ausziebstisch, eine Anzahl Mahagoni-Stühle, 2 dto. Tische, 2 Plüsch-Tessels, ein Spiegel mit Goldrahmen, 1 Toiletten-Spiegel, 3 komplette Betten, 1 Sprungherd, mehrere Leinwände ver-

berd, mehrere Teppiche, verschiedene feine Silbersachen, 1 goldene Uhr mit Kette, 2 Brillantringe und noch andere gut erhaltene Hausgeräthschaften; nachmittags 2 Uhr, bei Sonnenhitze, 72 Grad.

der Leopoldstraße 72, fortlegend:
20 große eiserne Kessel, die
bisher in der Seifensiederei
benutzt wurden,
samtlich gegen Barzahlung verkauft
werden.
Dortmund, den 20. Dezember 1881.
N. Thierth. Fabrikant.

Albert Widiger,
Vertragsvollzieher.

Schöne Wohnung am Steinsploh,
Kellertage, 5 Zimmer u., sofort zu ver-
mieten. Angenbach.

heit im Falle, in's Besondere ein solches Verlassen der
sich; malisch gewesen sein? Auch hätte erwartet, daß der
der Director o. a. mehrerer B.-gesellschaften des Publikums
sorgt; der Balcon ist schräg gebaut, die Stühle - der nicht
ernach eingerichtet, infolgedessen sich dieselben nach vorne
klaffen und man sich nur mit Mühe gegen Herunterfallen
schützen konnte. Ich hoffe, daß diese Stellen dazu beitragen
werden, in jeder Richtung Abhilfe zu schaffen.

[illegible]

Die in neunter Auflage erschienene 100 Seiten starke Broschüre sendet Herr Wöflinger jedem darum Aufstrebenden gerne gratis zu; im übrigen genügt es, dieselben kurz, den Ort und das Alter der betreffenden Seiden mitzuteilen.

Schiffsbericht.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

* **Bremen**, 27. Dez. (Der transatlantische Telegraph.) Der Postdampfer „Spiga“, Kapit. Fr. Wessier, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 7. Dezember von Bremen abgegangen war, ist am 25. Dezember wohlbehalten Baltimore angekommen.

* **Bremen**, 27. Dez. Der Postdampfer „Main“, Kapit. Harre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 1. Dezember von Newport abgegangen war, ist heute 11 Uhr morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach London der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 6 Uhr morgens die Rufe nach hier gestellt. Derselbe überbringt 130 Passagiere und volle Ladung.

Bekanntmachung.
Über das Vermögen des Kaufmanns Franz Hermann
eigiger Betwahrer, Kaufmann Herr Louis Schütz hier, auf
seiner stillen und dem Kaufmann Albert Behde hier
eigiger Betwahrers Übertragung.
Der Gläubiger über die Befestigung des definitiven Verwalters
Wahl eines definitiven Verwalters ist Termin auf den
am 1882, vormittags 10½ Uhr,
in obigen Amtsstube, Zimmer Nr. 27, anberaumt, zu
erscheinen wird.
1. December 1881. *12 552
Königliches Amtsgericht.
Herr Morawankens

Der Warenverkauf.
wills beabsichtigt Herr G. Wisler hiersebst ein* der
der Brückstraße aufzugeben und sollen, um schnell zu
den 31. d. M., morgens 10 Uhr
Geschäftstotalte Brückstraße 20:
ge Manufakturwaren,
nen, Bettzeuge, Herren- und Anabenanzüge,
gen Bar verkauft werden.
12 47?
Sonnenschein.

ienholz-Verkauf.
stag, den 17. Januar 1882,
vormittags 9 Uhr anfangend,
den Armenbuche stehende Holz, bestehend in
rund Eichen mit 108 Kubik-
meter Inhalt

kauft werden. Das Holz steht 1/2 Stunde
 in der Station am gutem Aufschwünge.
 Die Bedingungen liegen bei mir zur Einsicht offen, werden auch
 mitgeteilt.
 Dezember 1881 *12 553

Der Bürgermeister: Hagemann.

Eine Besichtigung,
 von Dortmund gelogen, in der Größe von 52 1/2
 % Acre, mit gutem, wassig gebautem Wohnhause und
 1, welche zu jedem gewerblichen Betriebe, namentlich zu
 jenen Werksstätten gesetzlich geeignet sind, ist zu verkaufen.
 Eventl. kann die Sammlungsanlage mit Fährbahn mit über-
 zugs: unter Lit. W A 1214 durch die Annoncen-Expediti-
 on, Dortmund, erbeten. *12 550

Haas = Verkauf.
Am Samstag, 7. Januar 1892,
morgens 11 Uhr,
werde ich im Auftrage der Gen. Bärge-
meister an meiner Wohnung, sein in
der Nähe der Kirche belegendes Be-
situm, bestehend in
zwei Wohnhäusern,
beide zweifach, aus Fachwerk erbaut,
von 30 Fuß Länge, 27 Fuß Breite
und 10 Fuß Höhe, 13 Fuß Breite, sowie
60 Quadrat = Meter Gartenland,
öffentlich meistbietend verkaufen.
Wien, den 23. Dezember 1891.
12 432

12 432 **Reinhaus.**

Ein Schreiber

wird zum 1. Januar 1882 gesucht.

Bellers,

12 536 **Gerichtsvollzieher.**

Gelucht

wird ein tüchtiger, energischer

Kokesmeister.

1. Beisender

1 Reisender
gegen hohe Provision eventl. Fixum
per sofort gesucht. Offert. A B 12 54
besorgt d. Exp. d. Ztg.

Heimstättchen | **Gesellen**
 *12 562 | sucht gegen hohen Lohn 12 561
 Kaiserstraße 33. | Joh. Gürtel, Ebersfeld.

